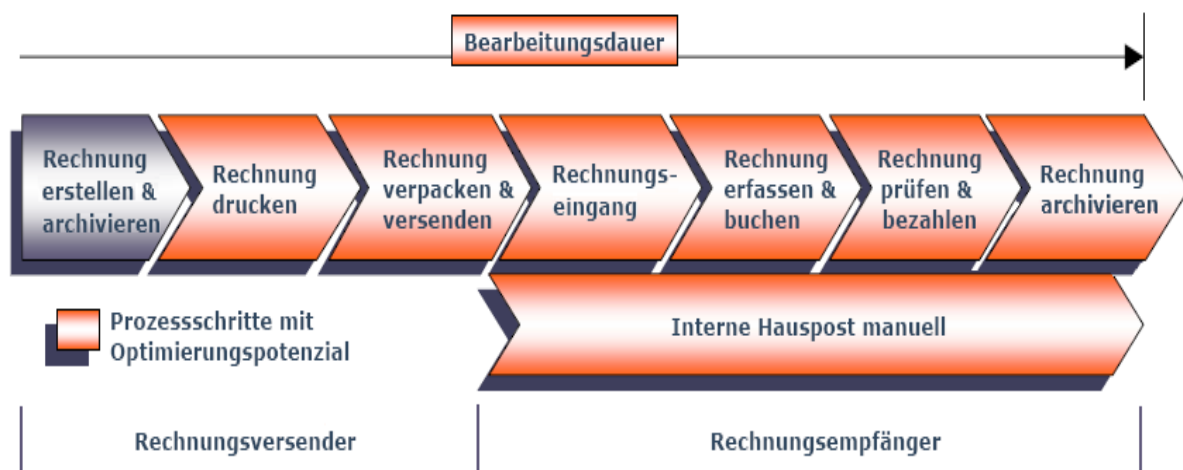


Elektronische Rechnungsstellung: Prozesse, Einsparpotentiale und kritische Erfolgsfaktoren

Harald Schömburg² und Michael H. Breitner³



¹ Kopien oder eine PDF-Datei sind auf Anfrage erhältlich: Institut für Wirtschaftsinformatik, Leibniz Universität Hannover, Königsworther Platz 1, 30167 Hannover (www.iwi.uni-hannover.de).

² Diplom-Ökonom und Promotionsstipendiat der SGH Service AG, Daimlerring 51, 31135 Hildesheim (www.sgh-net.de) (schoenburg@iwi.uni-hannover.de).

³ Professor für Wirtschaftsinformatik und Betriebswirtschaftslehre und Direktor des Instituts für Wirtschaftsinformatik (breitner@iwi.uni-hannover.de).

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Motivation	1
2. Die papierbasierte Rechnungsstellung und Optimierungspotentiale	3
2.1 Die papierbasierte Rechnungsstellung	3
2.2 Optimierung durch elektronische Rechnungsstellung	7
2.2.1 Überblick	7
2.2.2 Prozessablauf Rechnungssteller	8
2.2.3 Prozessablauf Rechnungsempfänger	10
2.3 Consolidator-Modell	12
2.3.1 Überblick	12
2.3.2 Erwartetes Leistungsspektrum.....	13
2.3.3 Vorzüge der Beauftragung von Fremdfirmen	14
2.3.4 Empfehlungen zum Einsatz von Fremdfirmen.....	15
2.4 Wirtschaftlichkeitsbetrachtung	16
2.4.1 Überblick	16
2.4.2 Betrachtung der Durchlaufzeit.....	17
2.4.3 Ermittlung der Kosten	19
2.4.4 Deutschlandweite Ermittlung hypothetischer Einsparpotentiale.....	20
3. Eine Handlungsempfehlung vor dem Hintergrund der Befragungsergebnisse	23
3.1 Problemstellung	23
3.2 Zwischenfazit	28
4. Fazit und Ausblick	29
Literaturverzeichnis.....	31

Kurzfassung

Die elektronische Rechnungsstellung ermöglicht den Unternehmen weitreichende Optimierungsmöglichkeiten ihrer bisherigen Prozesse der Rechnungsbe- und -verarbeitung. Diese wirken sich nicht nur zeitlich sondern vor allem auch finanziell aus. Insbesondere in der gesamtwirtschaftlichen Betrachtung wird dieses Potential deutlich, da Einsparungen in Höhe mehrerer Milliarden Euro zu erwarten sind.

Dennoch hat sich die elektronische Rechnungsstellung zwischen Unternehmen noch nicht wesentlich verbreitet.

Diese Arbeit erläutert zunächst die Schritte der traditionellen Rechnungsstellung sowie die der elektronischen im Vergleich. Eine anschließende Wirtschaftlichkeitsbetrachtung dient dem Aufzeigen des Einsparpotentials. Das Papier schließt mit dem Aufdecken der für die Verbreitung entscheidenden kritischen Erfolgsfaktoren.

1. Einleitung und Motivation

Bei der elektronischen Rechnungsstellung, auch unter den Namen "Electronic Invoicing" (E-Invoicing), "Electronic Billing" (E-Billing) oder "Electronic Bill Presentment and Payment" (EBPP)⁴ [Pfa⁺04, S. 138] bekannt, handelt es sich um ein noch sehr innovatives und zurzeit hochaktuelles Thema – verspricht es doch den Unternehmen große Einsparmöglichkeiten im Bereich der Erstellung, der Ausgabe und des Versands von Rechnungen. Hier entstehen erfahrungsgemäß erhebliche Kosten, die es zu minimieren gilt.

Zu unterscheiden ist jedoch, ob es sich um die Rechnungsstellung von Unternehmen an Privatpersonen oder ausschließlich zwischen Unternehmen handelt, deren Geschäfts- und Rechtsbeziehungen untereinander, aber auch nach außen gewöhnlich komplexer sind. Beispielsweise kann das empfangende Unternehmen die Rechnung des Lieferanten dem Fiskus gegenüber zum Abzug der Vorsteuer⁵ in der Umsatzsteuererklärung heranziehen.

⁴ Streng genommen ist die elektronische Rechnungsstellung bereits mit der Bezeichnung EBP (Electronic Bill Presentment) erfasst. Zusätzlich zum Rechnungsversand beinhaltet EBPP auch die Zahlung (Payment).

⁵ Im Rahmen des Vorsteuerabzugs ist ein Unternehmen berechtigt, die Umsatzsteuerbeträge (Vorsteuern), die ihm andere Unternehmen in Rechnung gestellt haben, von der Steuer abzuziehen, die es dem Fiskus für seine eigenen Umsätze schuldet.

Ungeachtet aller Implementierungshürden sind sich die Experten jedoch einig, dass sich die elektronische Rechnungsstellung über kurz oder lang intensiv verbreiten wird.²⁰ Die Experten erkennen dabei eine typische Problemstellung wieder:²¹ Das Haupthindernis ist die Henne-Ei-Problematik, wie sie nahezu ausnahmslos bei neuen Kommunikationsmethoden der Fall ist. Schon bei Verbreitung von Fax und E-Mail war es entscheidend, dass die neuen Kommunikationstechniken sowohl Sender als auch Empfänger „weitflächig und standardisiert [...] zur Verfügung stehen“ [oV07b].

Dies ist bei der elektronischen Rechnungsstellung noch nicht der Fall, weshalb sie sich hinsichtlich ihrer Verbreitung in der Praxis vorerst nur schwer behaupten kann.

An dieser Stelle könnten die Dienstleister erneut zum Einsatz kommen, indem sie den Parteien den Einstieg erleichtern und die technischen Hindernisse nehmen. Hier bleibt abzuwarten, inwieweit die Unternehmen diesen Dienst beanspruchen werden.

Eine Alternative wäre – wie oben dargelegt – die Verbreitung von Standardsoftware, wodurch den Unternehmen ebenfalls Mühen, aber auch evtl. Bedenken abgenommen werden können. Jedoch ist auch hier vorerst noch keine Aussage zu ihrer Entwicklung bzw. Verbreitung möglich, auch wenn anerkannter Maßen bereits Softwarelösungen existieren, welche zumindest die formalen gesetzlichen Anforderungen gewährleisten [oV06b].

4. Fazit und Ausblick

Die elektronische Rechnungsstellung besitzt ein in der Theorie nicht zu verachtendes Einsparpotential für beide Parteien. Beim Rechnungssteller werden in erster Linie Kosten für Porto und Material eingespart, beim Empfänger entfallen viele der manuell aufwendigen Prozessschritte der Rechnungsbearbeitung. Durch die Optimierung der Abläufe erhalten die Unternehmen die Möglichkeit, auch in diesem Bereich nachhaltig zu profitieren und ihre Wettbewerbsfähigkeit zu stärken.

Für den Rechnungssteller sind die Einsparungen im Verhältnis zwar geringer als für den Rechnungsempfänger, jedoch ist die Einführung einer notwendigen Signierlösung für ihn weniger kostenintensiv und schneller implementierbar. Für den Rechnungsempfänger bedeutet die Einrichtung eines automatischen Workflows eine umfangreiche Investition, sei es in zusätzliche Systeme wie z.B. ein System zur automatisierten Eingangsrechnungsbearbeitung oder eine automatische Signaturprüfkomponente sowie eine Vorabinvestition in das notwendige Wissen.

²⁰ Entscheiden hierfür sind die in dieser Arbeit dargestellten Optimierungen der Prozesse sowie möglichen Einsparpotentiale.

²¹ Siehe z.B. Schlottmann, Geschäftsführer der Itella GmbH, in [oV07b].

Gerade an diesem speziellen Wissen scheitert es oft in der Praxis: Das Thema der Signaturen und der elektronischen Rechnungsstellung ist hochkomplex, insbesondere weil die deutschen Regelungen im internationalen Vergleich als gehoben einzustufen sind. Aus ihnen resultiert eine umfangreiche Liste von Anforderungen, die an die einzusetzende Hard- und Software sowie an ihren Betrieb gestellt werden.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass viele Unternehmer hier skeptisch sind oder einen generellen Nachholbedarf an Information haben. Ihr Tagesgeschäft lässt im Allgemeinen nur eingeschränkt Zeit, sich mit der Thematik näher auseinander zu setzen.

Aber auch Unternehmen, die bereits über einen ausreichenden Kenntnisstand verfügen, sehen oftmals schlichtweg keinen Bedarf an einer Einführung der elektronischen Rechnungsstellung. Hier schrecken die hohen Investitionskosten ab, die nicht nur durch die Implementierung allgemein, sondern auch im Rahmen einer Umstellung des bisherigen Workflows anfallen. Erschwerend kommt hinzu – wie die Expertenbefragung verdeutlicht hat –, dass gerade in diesem Bereich keine Notwendigkeit zu einer Änderung gesehen wird. Die Unternehmen sind mit ihren bisherigen Abläufen weitestgehend zufrieden und sehen keine größeren Einsparpotentiale mehr; in vielen Unternehmen ergeben sich keine nennenswerten Fehlerquoten in den manuellen Tätigkeiten und auch in fast jedem Unternehmen gelingt eine regelmäßige Skonto-nutzung trotz papierbasiertem Workflow.

Wie Schlotmann treffend feststellt [oV06b], liegt hier eine typische Henne-Ei-Problematik vor – wobei abzusehen ist, dass diese über kurz oder lang der weiteren Entwicklung weichen wird. Dass sich die elektronische Rechnungsstellung im zwischenbetrieblichen Bereich durchsetzen wird, kann aus heutiger Sicht folglich alleine als eine Frage der Zeit bezeichnet werden. Allerdings bleibt vorerst offen, inwieweit diese "neue" Form der Rechnungsstellung die "traditionellen" Formen ersetzen wird. Zieht man den klassischen Postweg in Betracht, bleibt zu bedenken, dass die elektronische Rechnungsstellung nicht für jedes Unternehmen als alleiniges Verfahren in Betracht kommt. Vielmehr wird immer ein begleitender Prozess in Papierform bestehen z.B. aufgrund von Geschäftsbeziehungen zum außereuropäischen Ausland oder aufgrund ständig wechselnder "kleinerer" Geschäftspartner, bei welchen die Anpassung der Schnittstellen und Datensätze in keinem Verhältnis zum Nutzen steht.

Selbst unter Beachtung dieser Problemfelder und Berücksichtigung von Abschlägen bleibt das Verbesserungspotential bei den Prozessen – insbesondere im Hinblick auf die Kosten – jedoch beachtlich und dürfte ein als ein lohnenswertes Ziel anzustreben sein. Trotz – oder auch gerade aufgrund – dieser vielen noch ungenutzten beachtlichen Möglichkeiten und Potentiale ist die elektronische Rechnungsstellung ein Thema, dessen Entwicklung in der Zukunft unbedingt weiterverfolgt, aber auch aktiv gesteuert werden sollte.

IWI Discussion Paper Series/Diskussionsbeiträge

ISSN 1612-3646

- Michael H. Breitner, *Rufus Philip Isaacs and the Early Years of Differential Games*, 36 p., #1, January 22, 2003.
- Gabriela Hoppe and Michael H. Breitner, *Classification and Sustainability Analysis of e-Learning Applications*, 26 p., #2, February 13, 2003.
- Tobias Brüggemann und Michael H. Breitner, *Preisvergleichsdienste: Alternative Konzepte und Geschäftsmodelle*, 22 S., #3, 14. Februar, 2003.
- Patrick Bartels and Michael H. Breitner, *Automatic Extraction of Derivative Prices from Webpages using a Software Agent*, 32 p., #4, May 20, 2003.
- Michael H. Breitner and Oliver Kubertin, *WARRANT-PRO-2: A GUI-Software for Easy Evaluation, Design and Visualization of European Double-Barrier Options*, 35 p., #5, September 12, 2003.
- Dorothee Bott, Gabriela Hoppe und Michael H. Breitner, *Nutzenanalyse im Rahmen der Evaluation von E-Learning Szenarien*, 14 S., #6, 21. Oktober, 2003.
- Gabriela Hoppe and Michael H. Breitner, *Sustainable Business Models for E-Learning*, 20 p., #7, January 5, 2004.
- Heiko Genath, Tobias Brüggemann und Michael H. Breitner, *Preisvergleichsdienste im internationalen Vergleich*, 40 S., #8, 21. Juni, 2004.
- Dennis Bode und Michael H. Breitner, *Neues digitales BOS-Netz für Deutschland: Analyse der Probleme und mögliche Betriebskonzepte*, 21 S., #9, 5. Juli, 2004.
- Caroline Neufert und Michael H. Breitner, *Mit Zertifizierungen in eine sicherere Informationsgesellschaft*, 19 S., #10, 5. Juli, 2004.
- Marcel Heese, Günter Wohlers and Michael H. Breitner, *Privacy Protection against RFID Spying: Challenges and Countermeasures*, 22 p., #11, July 5, 2004.
- Liina Stotz, Gabriela Hoppe und Michael H. Breitner, *Interaktives Mobile(M)-Learning auf kleinen Endgeräten wie PDAs und Smartphones*, 31 S., #12, 18. August, 2004.
- Frank Köller und Michael H. Breitner, *Optimierung von Warteschlangensystemen in Call Centern auf Basis von Kennzahlenapproximationen*, 24 S., #13, 10. Januar, 2005.
- Phillip Maske, Patrick Bartels and Michael H. Breitner, *Interactive M(obile)-Learning with UbiLearn 0.2*, 21 p., #14, April 20, 2005.
- Robert Pomes and Michael H. Breitner, *Strategic Management of Information Security in State-run Organizations*, 18 p., #15, May 5, 2005.
- Simon König, Frank Köller and Michael H. Breitner, *FAUN 1.1 User Manual*, 134 p., #16, August 4, 2005.
- Christian von Spreckelsen, Patrick Bartels und Michael H. Breitner, *Geschäftsprozessorientierte Analyse und Bewertung der Potentiale des Nomadic Computing*, 38 S., #17, 14. Dezember, 2006.
- Stefan Hoyer, Robert Pomes, Günter Wohlers und Michael H. Breitner, *Kritische Erfolgsfaktoren für ein Computer Emergency Response Team (CERT) am Beispiel CERT-Niedersachsen*, 56 S., #18, 14. Dezember, 2006.
- Christian Zietz, Karsten Sohns und Michael H. Breitner, *Konvergenz von Lern-, Wissens- und Personalmanagementssystemen: Anforderungen an Instrumente für integrierte Systeme*, 15 S., #19, 14. Dezember, 2006.
- Christian Zietz und Michael H. Breitner, *Expertenbefragung „Portalbasiertes Wissensmanagement“: Ausgewählte Ergebnisse*, 30 S., #20, 5. Februar, 2008.

